

Dr. August Konkell, Chroniken, Sitzung 25, Zukunft Israels

© 2024 Gus Konkell und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. August Konkell über die Chronikbücher. Dies ist die 25. Sitzung: Die Zukunft Israels.

Wir beendeten unsere letzte Vorlesung mit Josia und seinem Tod durch die Ägypter.

Die Ägypter übernehmen daraufhin die Kontrolle und bestimmen, wer in Juda herrschen soll. Doch ihre Herrschaft ist nur von kurzer Dauer, denn die Babylonier steigen auf, gelangen an die Macht und bestimmen das Schicksal Jerusalems. Das ist nicht überraschend. Jeremia, der – vermutlich vor der Entdeckung des Gesetzes im Tempel – berufen wurde, erhielt von Gott den Auftrag, die Botschaft der Entwurzelung, Zerstörung und Vernichtung zu verkünden.

Mit anderen Worten, ein Gericht stand bevor. Doch Jeremias Prophezeiung hatte noch eine weitere Dimension: die Verheißung eines neuen Bundes und neuer Hoffnung. Ich denke, die Chroniken stehen sehr im Einklang mit Jeremias Vision.

Ich glaube also, dass es in den Chroniken nicht um das traurige Ende des Königreichs Juda geht, sondern vielmehr um die Frage nach der Zukunft ganz Israels. Der Chronist lebt nun 100 Jahre nach diesen Ereignissen – genauer gesagt 200 Jahre nach dem Fall Jerusalems.

Und hier sind sie, eine kleine Gemeinde, die sich um den Tempel versammelt hat. Sie sind in keiner Weise ein politischer Staat oder eine Nation, sondern sie sind das Volk Gottes. Und der Chronist sieht sie als das Reich Gottes.

Wenn es sich also tatsächlich um solche handelt, geht es um die Zukunft, die der Chronist nicht beschreibt. Ich denke, in diesem Sinne ist er wohl ein wahrer Eschatologe. Er gibt nicht viele Details über die Zukunft preis, nur dass wir wissen, dass Gottes Reich kommen wird und Gott seine Schöpfung wiederherstellen und zerstören wird, wie er es beabsichtigt hat.

Und der Chronist möchte uns wissen lassen, dass wir daran teilhaben können. Das ist im Grunde schon alles, was seine Eschatologie konkret umfasst. Und ich denke, es wäre manchmal gut, unser Verständnis und unsere Spekulationen über die Eschatologie auf ein ähnlich allgemeines Niveau zu beschränken.

Was der Chronist uns aber in jedem Fall berichtet, ist, dass er uns über die letzten Könige von Juda berichtet. Nach Josia besteht das Königreich Juda als abhängiger Vasallenstaat fort. Keiner dieser Könige ist unabhängig.

Sie alle zahlen Steuern entweder an Ägypten und dann meist noch einmal an Babylon. Und jedes Mal, wenn sie Widerstand leisten oder sich einem anderen Bündnis anschließen, werden sie bestraft. Die endgültige Strafe ist schließlich das Ende des Volkes.

Der erste König nach dem Tod Josias ist sein Sohn Joahas, den das Volk des Landes einsetzt. Doch die Ägypter sind damit nicht zufrieden. Sie wollen nicht, dass jemand anderes in Jerusalem regiert.

Sie wollten ihren König dort haben. Also setzten die Ägypter ihn ab, erhoben Tribut und setzten seinen jüngeren Bruder Eliakim als Vasallenherrscher ein. Natürlich änderten sie auch seinen Namen. Er regierte etwa elf Jahre und wurde dann verbannt.

Und Jojachin, sein Sohn, wurde nach Babylon verbannt. Die Babylonier setzten einen anderen Sohn Josias auf den Thron, dessen Nachname Zedekia lautete. Unter Zedekia fand die schreckliche Belagerung Jerusalems durch die Babylonier und das tragische Ende der Familie Zedekia statt, als sie von den Babyloniern verfolgt und getötet wurden – all dies geschah in Zedekias Gegenwart.

Es beschreibt alle Schrecken des Krieges. Doch für den Chronisten liegt der Schwerpunkt darauf, dass die Nation untreu war, also Gottes Bund gebrochen hat. Es ist nicht einfach nur eine andere Umschreibung für Sünde, denn Versagen und Sünde sind ein und dasselbe.

Es ist ein Versagen des Glaubens. Es ist ein so entscheidender Vertrauensverlust. Die letzten Könige von Juda haben dieses Vertrauen nie gezeigt, und das sehen wir besonders deutlich bei Jeremia.

Das sehen wir besonders an der Behandlung Jeremias und dem Ende seines Lebens mit der Zerstörung Jerusalems und seiner anschließenden Verbannung nach Ägypten. Doch Jeremias Leben endet nicht ohne Hoffnung. Ebenso möchte uns der Chronist Hoffnung schenken.

Jeremia berichtet in Kapitel 25, dass nach 70 Jahren eine Wiederherstellung stattfinden wird. Er spricht von einem neuen Bund, den Gott mit seinem Volk schließen wird. Der Chronist schließt mit einer theologischen Abhandlung über all dies.

Es geht um die Theologie des Sabbats. Das Buch Levitikus, Teil der Tora Moses, legte fest, dass das Land alle sieben Jahre ruhen sollte. Doch in der gesamten Zeit, die die Israeliten in diesem Land lebten – etwa 490 Jahre –, hatten sie den Sabbat nie so eingehalten, wie es Moses geboten hatte.

Die 70 Jahre des babylonischen Exils sind also eine Art theologische Aussage. Gott gewährte dem Land Ruhe von den Israeliten für all die Jahre, in denen sie es während ihrer 490-jährigen Anwesenheit vernachlässigt hatten. Dies ist die ausdrückliche Aussage des Chronisten; er hat sie nicht erfunden.

Er entnimmt es dem Buch Levitikus selbst. Daher können wir die 70 Jahre auf verschiedene Weisen zählen, da es einen Prozess des Exils und einen Prozess der Rückkehr des Volkes gab. Wir können diesen Prozess also vom Beginn des Exils an betrachten.

Der erste dieser Berichte stammt aus dem Buch Daniel und beginnt etwa um 609 n. Chr. mit dem Tod Josias. Er endet mit dem Erlass des Kyrus, auf den der Chronist am Ende seines Buches im Jahr 539 n. Chr. Bezug nimmt. Alternativ können wir die 70 Jahre von der Zerstörung des Tempels (586 n. Chr.) bis zur Grundsteinlegung (516 n. Chr.), wie sie bei Esra und Nehemia beschrieben wird, zählen.

Der Kernpunkt ist, dass die Zahl 70 symbolisch für die Folgen des Bruchs von Gottes Bund steht. Jeremia sprach von einem neuen Bund. Abschließend möchte ich betonen, dass dieser neue Bund und seine Wiederherstellung im Bewusstsein des Apostels Paulus in keiner Weise von dem getrennt sind, was der Chronist als ganz Israel bezeichnet.

Im Römerbrief (Römer 9–11) geht Paulus unter anderem auf Gottes Pläne für Israel und dessen Zukunft ein. Seine zentrale Frage lautet: Wenn sich alle Heiden dem Evangelium zugewandt haben, hat Gott dann ganz Israel vergessen? Hat er sein Volk vergessen? Seine Antwort darauf ist kurz und bündig: Das darf nicht geschehen! Ich bin ein Israelit.

Hier kommt nun die entscheidende Frage ins Spiel: Wie definieren wir Israel? Wir sprechen von Israel und verwenden den Begriff, als wüssten wir genau, was wir damit meinen. Tatsächlich aber hat der Begriff „Israel“ in den heiligen Schriften viele verschiedene Bedeutungen. Er bezeichnet also viele verschiedene spezifische Entitäten.

Wie wir wissen, ist Israel zu Beginn nichts anderes als Jakob. Der Chronist betont dies, weil er von Anfang an sagt, dass die Söhne Abrahams Isaak, Esau und Israel waren, nicht Jakob. Das ist also einer der Hinweise auf den Namen Israel.

Eine andere Bezeichnung für Israel ist das Nordreich im Gegensatz zum südlichen Königreich Juda. Wenn man also im Buch der Könige auf den Namen Israel stößt, sollte man wissen: Israel meint dort nicht Jerusalem. Es bezeichnet lediglich Ephraim, Manasse und all jene Gebiete, deren Hauptstadt Samaria war.

Das ist also eine weitere Bezeichnung für Israel. Tatsächlich vervielfacht sich bei genauerer Betrachtung die Anzahl der möglichen Bezeichnungen für Israel. Der Chronist beschreibt jedoch Israel als Ganzes mit keiner dieser Bezeichnungen.

Er definiert es anhand von Verheißungen. Er definiert es anhand von ethnischen Zugehörigkeiten. Und er definiert es anhand jener Menschen, durch die Gott sein Reich errichten wird.

Es ist für mich äußerst interessant, dass Paulus in Römer 9–11 den Begriff „Israel“ so verwendet, wie er in den Chroniken beschrieben wird. Das ist Israel. Und ja, dieses Israel hat eine Zukunft.

Um diese Zukunft zu verstehen, müssen wir das Wesen des Evangeliums begreifen. Paulus orientiert sich dabei an den Ausführungen im Buch Deuteronomium. In Deuteronomium 29 sehen wir, wie Israel aufgrund seines mangelnden Glaubens und seines Ungehorsams unter den Fluch des Bundes gerät.

Doch in Kapitel 30 des Deuteronomiums wird beschrieben, wie Gott sie wiederherstellt, ihnen sein Wort bringt und sie seine Wahrheit empfangen. Paulus führt diese Argumentation weiter aus und erklärt, dass genau dieser Prozess stattfindet. Und er wendet ihn auf das Israel seiner Zeit an.

Gott wird Israel durch das Evangelium zu sich führen. In Kapitel 11 erklärt er, wie dies geschehen wird, und dass die Heiden nicht die Wurzel des Baumes sind.

Sie wurden eingepropft. Und wenn sie eingepropft werden konnten, dann ist die ursprüngliche Wurzel sicherlich noch da. Und dieses Israel und dieses Versprechen sind immer noch da.

Für Paulus bedeutet das also ganz Israel, und damit meint er das Israel des Glaubens. Er meint keinen Staat. Er meint keine politische Einheit.

Er meint damit keine genetische Abstammung. Wie wir in den Chroniken gesehen haben, war Israel nie auf eine bestimmte genetische Abstammung beschränkt. Auch wird Israel in den Chroniken nie als politischer Staat definiert.

Nein, vielmehr ist es ein Volk. Es ist ein Volk. Und zu bestimmten Zeiten haben sie einen König.

Und zeitweise fungieren sie tatsächlich als Staat. Doch mit „ganz Israel“ ist das gesamte Volk gemeint, daher kann er zu diesem Zeitpunkt immer noch von ganz Israel als dem Volk des Glaubens sprechen. Von denen, die Gott erlöst hat.

Und das wissen Sie, weil sie anbeten. Und sie beten rund um den Tempel. Das bringt mich, glaube ich, zu dem einen Schlusspunkt, der für Christen in den Chroniken wichtig ist.

Wie können wir das Reich Gottes verkünden? Wir beten das Vaterunser. Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Und Gottes Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Insofern wir als Bürger seines Reiches wissen, wie wir nach seinem Willen und seinen Absichten leben sollen.

Und was ist Gottes Absicht und sein Wille? Nun, dass wir seine Herrlichkeit offenbaren. Dass wir ihn repräsentieren. Und wie geschieht das? Der Chronist gibt eine klare Antwort.

Es geschieht beim Lobpreisen, beim gemeinsamen Lobpreisen und, ehrlich gesagt, es geschieht in der Kirche, wo sich Gottes Volk versammelt.

Die Vorstellung, Christen bräuchten keine Kirche, widerspricht schlichtweg allem, was in der Heiligen Schrift steht. Und sie widerspricht ganz sicher dem Konzept der Zugehörigkeit zum Volk Gottes, wie wir es in den Chroniken finden. Was ist das Wichtigste, das wir tun können? Das Wichtigste ist, Gott zu loben.

Wir versammeln uns zum Gottesdienst, um unseren Glauben zu zeigen und zu bekennen, was wir über das Leben glauben.

Ja, dazu gehören auch Musik und Gesang. Ich bin selbst Prediger und glaube, dass gute Predigten das Herzstück des Gottesdienstes bilden.

Und genau das fasziniert alle. Aber wissen Sie, der Chronist legt nicht so viel Wert auf große und gute Predigten. Davon hat er ja viele.

Sie stammen von den Propheten. Sie kommen zu verschiedenen Zeiten. Die Predigt hat ihren Platz.

Aber sie schätzen nicht die Art und Weise, wie Anbetung ausgedrückt wird. Durch Musik. Durch all diese Rituale und Aktivitäten, die wir vollziehen.

Denn sie bezeugen unseren Glauben an Gott und sind sein Zeugnis für sein Reich. Und dieses Reich, sagt der Chronist, dieses Reich gehört uns. Das ist das kommende Reich.

Und so kann es beim Chronisten nur Hoffnung geben. Vorausgesetzt, wir sind diejenigen, die sich um Gottes Tempel versammeln. Jesus selbst sagte ja, er sei der Tempel.

Der Hebräerbrief stellt Jesus als den Tempel dar. Als Christen versammeln wir uns daher natürlich um Jesus. Und so bringen wir unsere Anbetung zum Ausdruck.

Und Paulus sagt, das sei ganz Israel. Dazu gehören auch die Leute, von denen der Chronist gesprochen hat. Sie sind hier.

Sie sind gegenwärtig. Und sie werden Teil dieser großen Erlösung werden, die Gott in Ägypten begonnen hat und die sich laut Jesu Aussage in seinem Werk am Kreuz erfüllt hat.

Und sie demonstrierten es, indem sie die Zeichen der Erlösung annahmen: das Passahfest, das Brot und den Wein.

Und ich sage: Dies repräsentiert mich nun als den Tempel. Mein Körper. Der neue Bund.

Dies wird die Erfüllung von Gottes Plan für seine Welt sein. Für uns alle und für ganz Israel. Das ist die Ansicht des Chronisten.

Hier spricht Dr. August Konkell über die Chronikbücher. Dies ist die 25. Sitzung zum Thema „Die Zukunft Israels“.